

## Zur Geschichte des Auers (*Bos primigenius* Bojanus)

Von Max Udo Kasperek

Der Ur oder Auer (*Bos primigenius* Bojanus) war ein wohl über ganz Europa verbreitetes Wildrind. Mit seiner Ausrottung verblaßte schnell die Erinnerung an ihn und vor einigen Jahrzehnten wußte man wenig über sein Aussehen und seine Geschichte. Nicht selten finden wir ihn mit einem anderen einheimischen Wildrind, dem Wisent (*Bison europaeus*) gleichgesetzt oder verwechselt. Mosaikartig setzt man aus ur- und frühgeschichtlichen Funden, historischen und archivalischen Nachrichten sein Lebensbild zusammen, wobei auch die Quellen, die Ethnologie, Religionsgeschichte und Sprachforschung erschließt, herangezogen werden. Um ein möglichst lückenloses Bild zu erhalten, sind alle Nachrichten und Feststellungen über dieses größte europäische Säugetier der historischen Zeit wichtig. Ueber das Wissenschaftliche gewann diese Forschung rein praktischen Wert, als man erkannte, daß der Auerochs der einzige Stammvater aller unserer Hausrinderrassen ist. Der Zootechniker wird ihn wie folgt beschreiben: Ein großes, verhältnismäßig leicht gebautes Rind, wobei die Vorhand massiger, mit vollem Herz tiefer, als die leichtere Nachhand war. Die Oberlinie verlief von der geraden Kruppe aus über den Rücken ansteigend. Kurzer und gerader Kopf mit kleinen Ohren, sehr langen Hörnern, die eine charakteristische Stellung hatten: seitwärts, stark vorwärts, etwas aufwärts, zur Spitze zu etwas einwärts, dann wieder aufwärts. Kurzer bemuskelter Hals, der fest an der Schulter saß, mit wenig Wamme. Die aufgezogene Flanke deutet auf Schnelligkeit und Wendigkeit hin, ebenfalls das verhältnismäßig leichte Bein mit gut trockenen Gelenken. Der kurze Schwanz reichte bis zu den Hacken. Die Bekleidung mit struppigem langen Haar im Winter, mit kurzem und glatten im Sommer dürfte schwarzbraun gewesen sein. Entlang des Rückens verlief ein hellerer schmaler Streifen. Flotzmauleinfassung und Kinn erschienen ebenfalls heller, wahrscheinlich auch die Unterseite des Bauches und die Innenseite der Beine.<sup>1)</sup> Die meisten Angaben decken sich, daß der Stier schwarz, die Kuh braun gefärbt war. Die Farbe des Kalbes wird als rötlich angegeben. Das Stierkalb verfärbte sich mit einem halben Jahr schwarz.<sup>2)</sup> Frühzeitig scheinen schon Größen- und Farbvariationen vorgekommen zu sein.

In Bayern muß der Ur nicht selten gewesen sein, dafür sprechen zahlreiche Knochenfunde.

<sup>1)</sup> Hier beriet mich mein Freund Landw. Rat Dipl.-Ing. agr. Frank, Direktor der Viehhaltungsschule in Altenbach bei Landshut.

<sup>2)</sup> Hanns v. Lengerken: Der Ur und seine Beziehungen zum Menschen. 1953, 61.

Ein Prachtexemplar, ein Schädelfragment mit den beiden Hornzapfen verwahrt das Regensburger Museum (Abb. 1). Dieser alluviale Schädelrest vom Pürkelgut zeichnet sich durch eine Hornspannung von 110 cm aus<sup>3)</sup>, er wird meines Wissens nur durch den Fund von St. Johann am Karlstein (Sv. Ivan pod Karlstějnem - Böhmen) übertroffen, der neben den gut erhaltenen Hornzapfen die Knochen die die Stirnhöhle bilden und eine Auslage von 120 cm besitzt. (Briefliche Mitteilung *J. Hron*). Es dürfte sich hier allerdings aber um einen diluvialen Ur (*Bos priscus*) handeln. *Boessneck*, der die neun Urschädelreste von Pürkelgut erstmals in obiger Schrift beschreibt und die mit Scherben des linearbandkeramischen und rössen-stichbandkeramischen Mischstil (zweite Hälfte des 3. Jahrtausends) gefunden wurden, führt die noch hier im folgenden genannten Urfunde an, dort auch weitere Literaturhinweise. Regensburg-Karthäuserstraße (Bayer. Rössen), Steinberg bei Gaimersheim, Landkreis Ingolstadt, Obb. (Bayer. Rössen), Dünzlaw, Landkreis Ingolstadt (nicht näher datierbar) und am Starnberger See (Nähe der Pfahlbausiedlungen). Auf Grund seiner planmäßigen Untersuchungen alluvialer Tierknochen Bayerns kommt er zu dem Ergebnis, daß der Ur während dieses Zeitraumes bei uns häufiger zu sein scheint, als der Wisent. Einen Hornzapfen fand man 1956 am Burgwall bei Moos, Gemeinde Langenisarhofen, Landkreis Vilsbiburg, in einer Kulturgrube mit römerzeitlichen Hinterlassenschaften aus dem 1. Jahrhundert, der in Privatbesitz kam.

Das reiche osteologische Material ist bei uns und in den benachbarten Ländern noch nicht systematisch ausgewertet worden. Aus Westerhofen bei Ingolstadt besitzen wir von einem römischen Gutshof eine Auerdarstellung in Mosaik. (Abb. 2) Diese zeigt unter anderem eine Jagdszene, darüber in einem Kreissegment ein männliches Rind und einen gegen dieses gekehrten Bären in drohender Haltung. Man könnte des Gürtels wegen, den das Rind um den Leib trägt, einen Hausbullen und keinen Auerochsen vermuten, doch müssen wir da dem Nestor der bayerischen Archäologie *Paul Reinecke* beipflichten, der den Gürtel nur als Symbol, und an solchen fehlt es bei diesem Mosaik nicht, der Kraft ansieht. Er schreibt weiter auf S. 124): »Es möchte hier die Vermutung, daß der Künstler durch die beiden Tiere, die Koryphäen unserer alten deutschen

<sup>3)</sup> Joachim Boessneck: Funde des Ures, *Bos primigenius* Bojanus, 1827, aus illuvialen Schichten Bayerns. SA aus Säugetierkundliche Mitteilungen Band V, Heft 2, 1957, S. 57, vergleiche auch vom gleichen Vf.: Tierknochen aus spätneolithischen Siedlungen Bayerns, 1. Teil der Studien an vor- und frühgeschichtlichen Tierresten Bayerns („Aus dem Tieranatomischen Institut der Universität München“ Vorstand: Professor Dr. H. Grau) S. 22.

Waldtiere, den Auerochsen und den Bären, welche sich auch immer bekämpften, vorstellen wollte, nicht unbegründet sein. Überhaupt scheint der Besitzer dieses Hauses ein Freund von Jagd und Fischerei gewesen zu sein, worauf die meisten Abbildungen des Mosaikbodens deuten. Vielleicht wollte auch der Künstler mit dem Gürtel um den Leib des Ochsen sagen, daß diese Tiere auch gezähmt und zu Haustieren gemacht wurden.« Dieses Mosaik ähnelt einem anderen, das ebenfalls das Bild eines Rindes (Auerochsen?) zeigt und das in Schöttal/Kärnten gefunden wurde und aus der Zeit 200—300 n. Chr. stammt.

Hier sei noch einer keltischen Stierfigur Erwähnung getan, die 1949 von einem kleinen Mädchen beim Steinlesen in Weltenburg gefunden wurde. Diese 2000 Jahre alte Bronzeplastik zeigt ein Rind vom Primigeniustyp.<sup>5)</sup> (Abb. 3 unten)

Zu den bekanntesten Rinderplastiken der Urzeit Mitteleuropas gehört der Bronzestier der Stierfelshöhle nördlich von Brünn. Auch sie zeigt deutlich die Merkmale des *Bos primigenius*.<sup>6)</sup> (Abb. 3 oben)

Ein anschauliches Bild von Größe und Aussehen und einen Vergleich zu unserem Hausrind, gibt uns die Rekonstruktion, als Ergebnis seiner Untersuchungen, von *J. Boessneck*. Die Abbildung zeigt Hausrinder, die sowohl auf Milch-, Zug- und Fleischleistung gezüchtet wurden und zeigt sehr anschaulich, was, auch rein äußerlich, Haustierhaltung und Züchtung aus dem Auer hervorgebracht haben. (Abb. 4).

Im süddeutschen Sprachraum gibt es viele Orte, die mit Auer zusammenhängen, wie Auerbach usw. Diese können nach *B. Eberl*<sup>7)</sup> von Ur (ahd ur. uro = Auerochs) abgeleitet sein, »es gibt aber sicher auch einen gleichlautenden Bachnamenstamm«, wogegen *Schifmann*, *Auerbach*, auf dieses Tier zurückführt. Und *Prof. Dr. K. Puchner* schreibt (Brief v. 3. 2. 1958): »Zweifelloos liegt die Bezeichnung des Auerochsen in einer Reihe von Orts- und Flußnamen vor. *Bach* schreibt darüber in seiner Deutschen Namenkunde Band II S. 319: »Der Auer(ochs), ahd. ur, anno 795 Urbach, anno 1085 Urpha, 12. Jh. Urach.« *J. Schmetz* in Flurnamenkunde S. 54: »Auf das Vorkommen des Ur ahd. ur = Auerochs deuten die Namen Auerberg, -bach, Aurach (nicht zu verwechseln mit Auer, die Ableitung

<sup>4)</sup> P. Reinecke: Die röm. Villenanlage von Westerhofen. Sammelblatt des histor. Vereins Ingolstadt 65. Jg./1956, 3 und J. Werner: Das Jagdschloß eines unbekannteren Römers. Donau-Kurier - Ingolstadt Nr. 46, 23./24. 2. 1957; dort weitere Literatur.

<sup>5)</sup> Max Udo Kasperek: Zootechnische Beschreibung der keltischen Stierfigur aus Weltenburg (als Manuskript).

<sup>6)</sup> E. Beninger: Der Bronzestier aus der Byciskala-Höhle und Urrindplastiken aus Hallstatt. IPEK 1932/33, 80 ff.

<sup>7)</sup> B. Eberl: Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedlungsgeschichte. 1926 II. Teil S. 221.

<sup>8)</sup> Verh. d. Histor. Vereins Ndb. X. Bd. S. 329.

von Au).« In Konkurrenz mit dem Auer könnten natürlich in manchen Orts- und Flurnamen auch Personennamen treten, so wahrscheinlich bei Auerkiel/Ndb. Jeder einzelne verdächtige Orts- und Flurname müßte natürlich erst mit seinen ältesten Belegen untersucht werden, erst dann kann man jeden einzelnen Orts- und Flurnamen sicher für den Auer in Anspruch nehmen. Ohne Zweifel hat aber der Auer einer ganzen Reihe von O-u.FIN den Namen gegeben.« So mag auch nicht jeder Familienname Auer auf dieses Tier zurückzuführen sein, denn auch der Mann von Au konnte sich Auer nennen, aber wenn wir lesen *Friedrich der Auer*, welcher 1369 in einer Passauer Urkunde vorkommt,<sup>8)</sup> so dürfen wir schon darauf schließen. Ähnlich wie *Albrecht der Bär*, *Heinrich der Löwe*, u. a., wird sich wohl auch »1360 als Hüter der herzoglichen Burg, *Ritter Erhard der Auer von Weichs* nächst Regensburg« so genannt haben. 9) Jedenfalls galt dieses Tier als Symbol ungestümer Kraft und Kampfbereitschaft, deshalb führten unzählige deutsche Adelsgeschlechter den Auerochs im Schilde. Von den 120 000 Wappendarstellungen der Eduard Zimmermann'schen Wappensammlung im Augsburger Stadtarchiv führen nach Mitteilung des Archivdirektors *Dr. H. F. Deininger* rund 750 den Urochs oder einen Stier als Zeichen.

Aus unserer Landschaft haben wir im »Meier Helmbrecht« — der ältesten deutschen Dorfgeschichte — von Wernher dem Gärtner schwei schöne Belege.<sup>10)</sup>

In Vers 510 heißt es:

»Wahrhaftig, du bringst Nutzen dann  
Dem armen und dem reichen Mann,  
Dem Wolf, dem Aar, dem wilden Ur ...«

Nun kann man hier der Meinung sein, daß mit dem »wilden Ur« der böse Auer gemeint ist, oder, was für uns wichtiger wäre, ob hier nicht vielleicht der ungezähmte, in freier Wildbahn lebende, im Gegensatz von dem gezähmten gemeint ist. Daß der Gedanke nicht von der Hand zu weisen ist, geht aus einem für uns sehr aufschlußreichen, allerdings viel älteren Bericht Virgils aus der Zeit um Christi Geburt hervor. Da sämtliche Hausrinder an einer Seuche verendet waren, spannte man vor den heiligen Wagen gezähmte Ure (nach M. Hilzheimer). Der zweite Beleg, daß in der Zeit um 1240, als dieses Gedicht entstand, der Ur noch bei uns nicht aus dem Vorstellungskreis des Bayer. Landvolkes gewichen ist, geht aus dem Vers 776 hervor Der junge *Helmbrecht* weiß noch die Namen der Ochsen seines Vaters zu nennen; der erste hieß Auer.

<sup>8)</sup> J. B. Mehler: Gedenkblätter aus Kötzing's Vergangenheit und der Pflingstritt. 1901, S. 7.

<sup>10)</sup> „Meier Helmbrecht“. Neu übertragen und herausgegeben von Johann Seiler. Velhagen & Klasing. 1911, S. 16 und 24.

*A. Kloiber* erwähnt, daß man heute noch in Scheibbs/Niederösterreich im selben Sinn vom Auer spricht.<sup>11)</sup> Zur Zeit als das Nibelungenlied entstand, muß dieser kein allzu seltenes Jagdtier gewesen sein (Wende des 12. Jahrh.), denn neben einem Wisent, Elch, einem »Schelch« erlegt Siegfried im Wasgau (Vogesen) vier starke Ure. Das beweisen auch die Speisesegnungen des St. Gallener Mönches Ekehard IV., in welchen u. a. auch das Fleisch des Ures angeführt ist.<sup>12)</sup> Es scheint im Mittelalter nicht nur das Fleisch geschätzt worden zu sein, sondern neben der Haut waren es vor allem die mächtigen Hörner, die ein wichtiges Rohmaterial lieferten, was man im Zeitalter der vielen Kunststoffe gar nicht so recht abzuschätzen vermag. Deshalb haben die deutschen Mönche, die als Kolonisten vom ungarischen König Béla 1138 in Siebenbürgen ausgesetzt wurden, laut Schenkungsurkunde folgende Abgaben leisten müssen, die für die damaligen Zustände charakteristisch sind: Salzsteine, Marderfelle, Lederriemen, Bärenhäute und Auerochshörner.<sup>13)</sup>

Hörner wurden wohl schon sehr frühzeitig als Gefäße verwendet. So heißt es bei Samuel (16, 1): »Füll dein Horn mit Öl...« Auch Caesar berichtet uns, daß die Germanen silberbeschlagene Hörner bei Festmählern als Trinkgefäße benutzten — dies beweisen uns auch archäologische Funde<sup>14)</sup>, aber auch als Blashörner wurden sie verwendet. Heute sind wir dank wertvoller Vorarbeiten von *A. Nehring*<sup>15)</sup>, *Wrzesniowski*<sup>16)</sup>, *Mertens*<sup>17)</sup>, *von Lengerken*<sup>18)</sup>, *W. La Baume*<sup>19)</sup> u. a. über das Aussterben der Ure in Nordosteuropa gut unterrichtet.

Um 1240 sind sie noch für Brandenburg und um 1400 für Ostpreußen<sup>20)</sup> belegt. Hier wollen wir uns begnügen, noch anzuführen, daß im Jahre 1564 in einem Wald bei Jaktorow, 55 km sw. von Warschau noch 35 Tiere existierten; 1602 waren es nur mehr 4 Stück. Das letzte Stück, eine alte Kuh, verendete 1627. Aus Polen stammt noch eine Nachricht aus den

<sup>11)</sup> *A. Kloiber*: Die Rinderrassen in Oberösterreich von der urgeschichtlichen Zeit bis zur Gegenwart. Jb. d. Oberösterr. Musealvereines, 97. Band, Linz 1952, S. 165.

<sup>12)</sup> *O. Antonius*: Stammesgeschichte der Haustiere. 1922, S. 165.

<sup>13)</sup> *R. F. Kaindl*: Geschichte der Deutschen in den Karpatenländern. 1907, II. Bd., 327.

<sup>14)</sup> *S. Bökönyi*: Säugetierkundliche Mitteilungen. Stuttgart Bd. IV, H. 4 1956; *F. Tischler*: Prähistorische Zeitschrift, XXXIV. Bd. 1949—50, 374 und *Cäsar De Bello Gallico* VI, 25—28 in *Voigtländers Quellenbücher* Bd. 15, 22.

<sup>15)</sup> *A. Nehring*: *Bos primigenius*. Verh. Berl. Anthr. Ges. 1888 und Über Riesen und Zwerge des *Bos primigenius*. Sitz Berl. Ges. Naturf. Freunde Berlin 1889.

<sup>16)</sup> *Wrzesniowski*: Studien zur Geschichte des polnischen Tur. Zeitschrift f. wissenschaftl. Zoologie, XXX. Bd., Suppl. 1878.

<sup>17)</sup> *A. Mertens*: Der Ur. Abh. u. Bez. Museum Magdeburg 1906.

<sup>18)</sup> *Hanns von Lengerken*: Ur, Hausrind und Mensch. Berlin 1955. Der Ur und seine Beziehungen zum Menschen. Leipzig 1953.

<sup>19)</sup> *W. La Baume*: Die weiblichen Schädel vom Ur (*Bos prim.*) im Danziger Museum. Schriften der Naturforsch. Ges. in Danzig, 19, 1930—31 u. a. sowie Die im Danziger Museum aufbewahrten Urschädel, ebenda Bd. XII, 1909. Vergl. auch „Alt-Preußen“ 9, 1944.

<sup>20)</sup> *M. Hiltzheimer*: Wie hat der Ur ausgesehen? Jb. f. wissensch. und prakt. Tierzucht, 5 Jg., 42, 1910. — Die Geschichte eines Wisenthorns und ein neuentdecktes Horn vom Ur (*Bos prim.*) Zeitschrift f. wissenschaftl. Zoologie, Bd. 150, 1937 u. a.

Jahren 1634, derzufolge es in Polen noch Herden »ungeheurer Ure« gegeben haben soll, und Hilzheimer berichtet noch von Uren im Tiergarten von Königsberg i. P. i. J. 1669.

Einen Hinweis über das Vorkommen vom Auer in Italiens geschichtlicher Zeit, der im Schrifttum über dieses Tier noch nicht angeführt ist, finde ich in der Geschichte der Langobarden.<sup>21)</sup> Paulus Warnefried, der sie schrieb, lebte in der zweiten Hälfte des 8. Jh., war Diaconus der Kirche zu Aquileja und Notar des letzten Langobardenkönigs Desiderius. Er kam 774 nach dem Untergange des Langobardenreiches als Gefangener an den Hof Karl des Großen. Er schreibt im 2. Buch, 8. Kap.: »... Als König Alboin die Spitze eines ausgezeichnet hohen Berges bestieg... man erzählt, daß dieser Berg seit jener Zeit Mons Regis genannt worden ist — der Königsberg in den julischen Alpen, zunächst über Friaul. Auf dem selben sollen sich auch Auerochsen aufhalten, worüber man sich jedoch nicht verwundern darf, denn es erzählte mir ein sehr glaubwürdiger Greis, daß er auf diesem Berge einen solchen Auerochsen erlegt habe, daß auf dessen Haut sich 15 Menschen bequem nebeneinander legen konnten.«

Außer den bereits angeführten Nachrichten haben wir einen sehr wertvollen Beleg, die letzte Erwähnung des Auers in Süddeutschland aus Niederbayern. Der Abt *Rumpler* von Vornbach spricht gegen Ende des 15. Jh. von Uren im Neuburger Wald, also zwischen Inn und Donau. Leider führt Antonius <sup>22)</sup> nicht an, der diese Nachricht als erster bringt, wo dieser Bericht niedergelegt ist und meine diesbezüglichen Nachforschungen führten bis jetzt noch zu keinem Erfolg. Ich bin davon überzeugt, daß unsere bayerischen Archive noch viel mehr solcher Quellen bergen und es wäre eine sowohl mühsame als auch dankenswerte Aufgabe, diese nach weiteren Nachrichten zu durchsuchen.

Kaiser Sigismund bekam 1414—1418 auf dem Konzil zu Konstanz vom König von Polen 3 Ure als Geschenk, die den weiten und damals nicht wenig beschwerlichen Weg jedoch nicht überstanden.

Im Jahre 1501 hat Kaiser Maximilian I. 5 lebende Ure in Nürnberg ausgestellt. Da von Turen die Rede ist, dürften diese auch aus Polen gestammt haben.<sup>23)</sup>

Während die Zahl der deutschsprachigen Publikationen, die sich mit dem Auer beschäftigen, in den letzten Jahren sehr zugenommen hat, ist unser Wissen um dieses Säugetier in Österreich, Ungarn und der Tschechoslowakei sehr mangelhaft. In diesen Gebieten gibt es Landschaften, die geradezu natürliche Reservationsen — dank ihres Geländes ihrer Vege-

<sup>21)</sup> Paul Warnefried: Geschichte der Langobarden. Zum ersten Male nach einem Codex der königlichen Bibliothek zu Bamberg aus dem X. Jh. übersetzt und mit Anmerkungen versehen von K. v. Spruner, Hamburg, 1839, 41.

<sup>22)</sup> Antonius: Seite 165.

<sup>23)</sup> v. Langerken: 1955, 160.

tations- und Besiedlungsverhältnisse — darstellen, wie vor allem die Karpaten, Beskiden, die südöstlichen Voralpengebiete und der böhmisch-mährische Höhenzug. Wir können deshalb annehmen, daß hier, wo bis in unsere Tage noch Bär und Lux hausen, auch dieses urige Tier sich viel länger in freier Wildbahn hielt als anderwärts.

Eine heute schon überholte Karte in dem sehr sehenswerten »Haus der Natur« in Salzburg, die nachweisbare Daten über das einstige Vorkommen des *Bos primigenius* in Europa zeigt, führt ihn im Böhmerwald im Jahre 803 an. Aus Ungarn ist da eine Nachricht aus dem Jahre 1250, doch wird er in diesem Gebiet noch viel später nachzuweisen sein. Diese Daten entstammen einem Bericht in einem ungarischen Werk, das aber wegen des Umbaus des Museums vorläufig nicht greifbar ist (briefliche Mitteilung des Direktors *Dr. E. P. Traz*). Landläufig herrscht in Ungarn die Ansicht, daß beim Tartareneinfall 1241 die letzten Ure ausgerottet wurden.

Auf der Burg Pernstein, nördlich von Brünn, ist in der Außenmauer des Bergfriedes, Hungerturmes, in Marmorstein gemeißelt, eine Szene, in welcher ein Mann einen Auerochsen an einem Nasenring führt. Die Sage ist für die Urforschung nicht uninteressant. Einem Köhler verschwand immer in seiner Hütte sein Brot und Käse, was er sich zur Mahlzeit bereitgelegt hatte. Er lauerte dem vermeinten Dieb auf und wie erstaunt war er, als ein mächtiger Auerochs, »schwarz wie der Teufel«, seinen Schädel ins Fenster der Hütte schob. Er zog ihm einen Ring durch die Nase und führte ihn nach Brünn, wo er ihm vor den versammelten Edlen des Landes den Kopf abhieb. Er wurde geadelt, nannte sein Stammschloß Zubrstein und wurde Ahnherr des berühmten Geschlechtes der Pernsteine, das einen Auerochsschädel mit einem Ring in der Nase im Wappen führt.<sup>24)</sup> Abb. 5

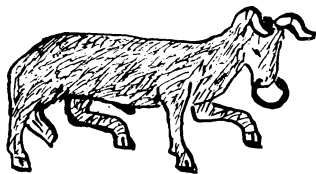


Abb. 5. Die Pernsteiner Urdarstellung, nach einem Marmorrelief.

In jeder Sage steckt ein wahrer Kern. So gesehen wäre auch in dieser der Umstand, daß der Ur sich so nahe an menschliche Behausungen heran- naht, daß ihn der Köhler mit einem Ring in der Nase nach Brünn führt und die Angabe über die Färbung zu werten. Das Steinrelief soll aus der

<sup>24)</sup> Max Kasperek: Die Burg Pernstein. o. J.

Wende des 13./14. Jh. stammen. Nach Mitteilung meines Veters *Dipl. Ing. forest. J. Hron* bzw. *Dr. habil Kostron* von der Land- und Forstwirtschaftlichen Hochschule in Brünn, welche mich noch auf die nachfolgenden Nachrichten aufmerksam machen, soll diese Sage aus dem 12. bis erste Hälfte des 13. Jh. stammen.

In dem latein-tschechischen Wörterbuch von Vodnansky aus dem ersten Viertel des 16. Jh. heißt es: »Haec vero in Bohemia reperiebantur« (diese kamen in Böhmen bestimmt vor). Der Auer dürfte nach der Nachricht in dieser Zeit in Böhmen nicht mehr verbreitet gewesen sein.

In der tschechischen Übersetzung des Werkes *Wildbestände von Huppel* (1797) ist zu lesen: In Pommern wurde der letzte Ur 1364 von dem böhmischen Fürsten Vratislav erlegt, zu dessen Krone dieses Land gehörte. Nach einer von *Hron* in der obigen Hochschule festgestellten Notiz kann man schließen, daß in dieser Zeit dieses Tier nur mehr vereinzelt in den historischen Ländern der böhmischen Krone vorkam.

Wie furchtbar wird uns der Auerochs immer dargestellt! »Groß wie Elefanten... schonen weder Menschen noch wilde Tiere, sobald sie diese erblicken.«<sup>25)</sup> So versteht es nicht nur Caesar in seinem *Commentari de bello gallico* (58 bis 53 v. Chr.), ihn zu schildern, sondern auch die mittelalterlichen Schriftsteller beschreiben ihn als furchtbare Bestie. »Da nahten mit Grimme — mit greulicher Stimme — wisente und urrinder«, singt der Schwabe Hartmann von der Aue um 1170 in seinem *Iwein*.

Doch war es, dieser Stammvater unseres gutmütigen Hausrindes, wirklich? Aus den uns bis jetzt bekanntgewordenen Beschreibungen spricht manches dagegen und die Zähmung und die Haustierwerdung wäre bestimmt nicht so nachhaltig gelungen, trotz aller Zuchterfolge, wenn nicht gewisse starke gegenteilige Charakteranlagen vorhanden gewesen wären. Verwilderte oder halb wild gehaltene Haustiere sind nicht minder gefährlich, wie ich in den Karpaten öfters zu beobachten Gelegenheit hatte, wenn sie angegriffen oder geängstigt werden. So war es wohl auch beim Ur. Nur jung gefangene Ure ließen sich an den Menschen gewöhnen und zähmen, schreibt Caesar, und das mag stimmen. Alte, ungestüme Wild-Ure, hebräisch *rêm*, vom asyrischen *rêmu*, sind auch bei Job (Kap. 39 Vers 9 bis 12) gemeint: »Wird dienen dir wollen das Einhorn? An deiner Krippe gar bleiben? Kannst binden du das Einhorn an eine Furchenschnur, wird es eggen hinter dir das ebne Land?«<sup>26)</sup>

Die Haustierwerdung wird wohl zu verschiedenen Zeiten an verschiede-

<sup>25)</sup> Gajus Julius Cäsar: *Der Gallische Krieg*. Erläutert und übersetzt von Gg. Dorminger, Limburg/Lahn. 1954, ? 3. Auflage.

<sup>26)</sup> Vergl. v. Lengerken 1953 S. 49 u. 50. In „Die heilige Schrift des Alten Bundes“ herausg. von Pius Barsch, Klosterneuburg, 1934 heißt es in der Fußnote: „Das hebräische Wort REM wird von den Neueren gewöhnlich mit „Büffel“, vom hi. Hieronymus aber bald mit ‚Einhorn‘, bald mit ‚Rhinozeros‘ übersetzt.“ — Martin Luther übersetzt auch falsch mit Einhorn.



nen Orten der Erde erfolgt sein. Längst hatte sich der Mensch das Rind dienstbar gemacht als es noch wilde Ure gab, die er fallweise zähmte. Auf der Suche nach weiteren Belegen für die Zähmung des Auers fand ich beim Durchblättern der Jagdliteratur einen sehr wertvollen Beitrag. Die Langobarden und Ripuarier verwendeten zur Jagd gezähmtes Rotwild, das gesetzlich besonders geschützt war. Die Alemannen benützten zusätzlich um das Jahr 700 Bisons, also Wisente und Ure (*Bisontem et bubulum*) und unterschieden, ob die Tiere zum Schreien abgerichtet waren oder nicht, wonach sich auch die Höhe der Strafe beim Erlegen richtete.<sup>27)</sup> Nun mag man einwenden, daß von Büffeln und nicht von Uren die Rede ist, aber schon Plinius d. Ä. (23 bis 79 n. Chr.) erwähnt in seiner *Naturalis historia* (Liber VIII, 15, 38), daß in Germanien zwei Wildrinderarten leben: die Wisente (*bisontes*) und die Ure (*uri*), die das Volk Büffel (*Bubalus*) nennt, zum Unterschied von Wisent (*bonassus*).

Heutzutage schätzen es ungarländische Bauern, wie ich mich persönlich oftmals überzeugen konnte, wenn ihre Mutterschweine vorherrschend der Mangaliczarasse (Bagauner), von Wildebern gedeckt werden. Sie versprechen sich von den Nachkommen größere Robustheit und Widerstandskraft gegen Krankheiten, was im allgemeinen auch zutreffen mag. Aus dem Gesagten können wir schließen, daß man auch mit Auerochsen Hauskühe belegte. In dieser Annahme bestärkte mich der einmal gehörte Ausspruch eines Bauern im Altvatergebiet, der sagte: »Mein neuer Sprungochs — die landläufige Bezeichnung vom Stier, zum Unterschied vom Schnittochs — springt wie ein Auerochs«.

»Wann der wirklich letzte Auer verendet ist, wird sich so leicht nicht sicher feststellen lassen« (v. Lengerken 1955, 169). Schnell ist aber die Erinnerung an ihn im Volke erloschen. Verwechslungen mit dem Wisent sind nicht nur in Deutschland in Sprache und bei Beschriftungen von Bildern häufig. In der Tschechoslowakei, wo anscheinend der Ur noch in der historischen Zeit nicht selten war, worauf zahlreiche Knochenfunde<sup>28)</sup> und verschiedene Orts- und Flurnamen deuten: Zubří bei Chrudim, bei Neustadl. bei Wallachisch Messeritsch, Zubrica, Zubrnice b. Aussig, Zubrohlava b. Orava u. a. — nach E. Pohl Orientierungs-Lexikon der ČSR 1931). Dort unterscheidet man auch landläufig klar zwischen dem zubr (Auer) und dem wenig populären bison (Wisent). Der Slowake hingegen kennt neben der Bezeichnung zubor, auch tur für den Ur, wogegen z. B. das verbreitete Wörterbuch von M. Schwartz (Berlin 1943) den Wisent nicht anführt. Der sonst sehr verlässliche »Langenscheidt« (Auszg. 1911) bringt die Begriffe völlig durcheinander; er führt an: deutsch Auerochs = russisch žubr, bizon; deutsch Bison (womit der

<sup>27)</sup> Lex Alemannorum, tit 99, c 1-10 und L. Rothar. C 320 nach Ulrich Wendt: Kultur und Jagd, I. Bd. Mittelalter. Berlin 1907, S. 13.

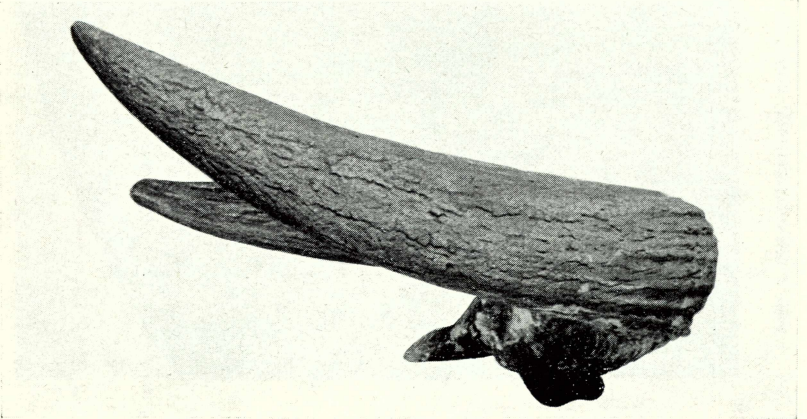
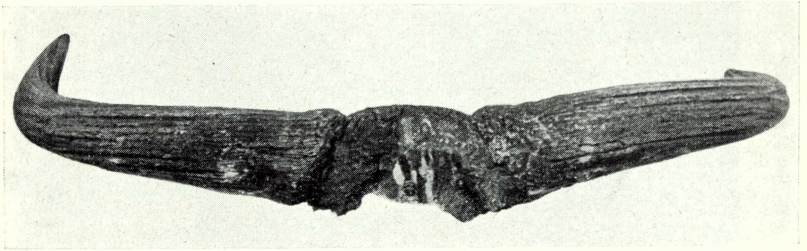
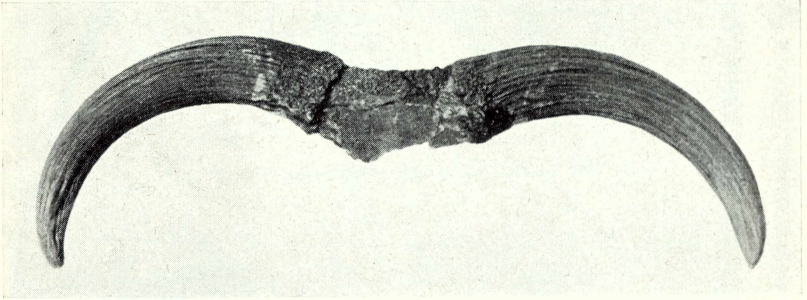


Abb. 1. Der stärkste der 9 in Regensburg-Pürkelgut gefundenen Ur-Schädelreste  
Hornspannung 110 cm.





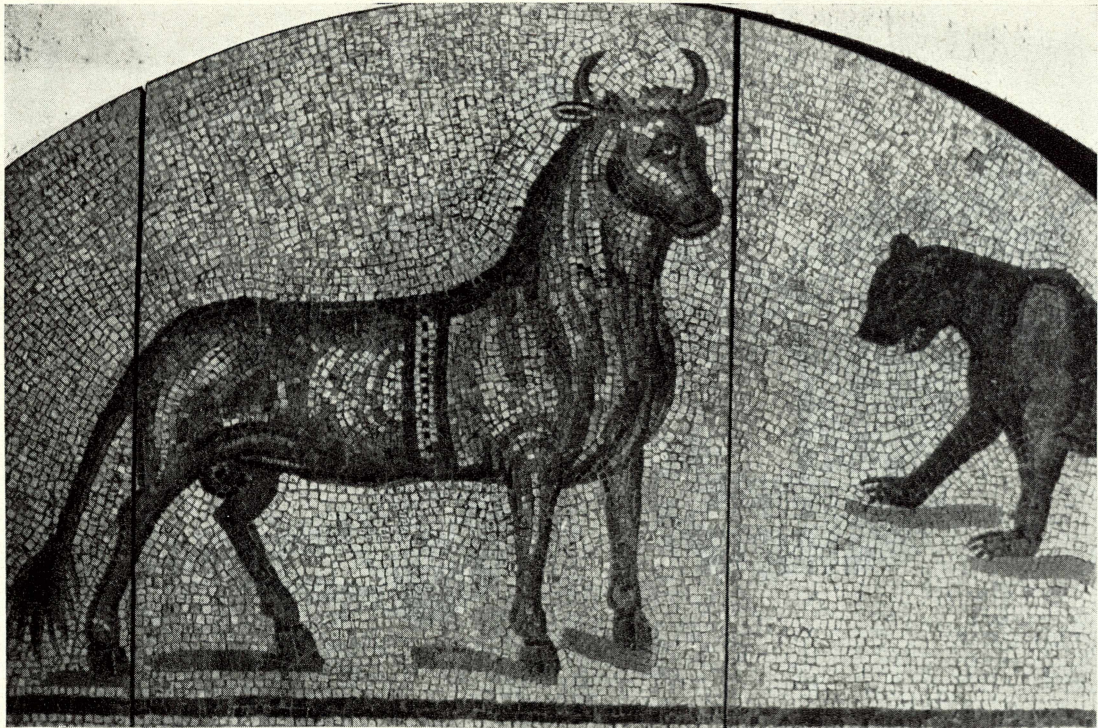


Abb. 2. Stierdarstellung, Mosaikboden aus der römischen Villa von Westerhofen, bei Ingolstadt, Obb.







Abb. 3. Urgeschichtliche Bronzestierplastiken oben: aus der Stierfelshöhle, Mähren, unten: von Weltenburg, Ndb.







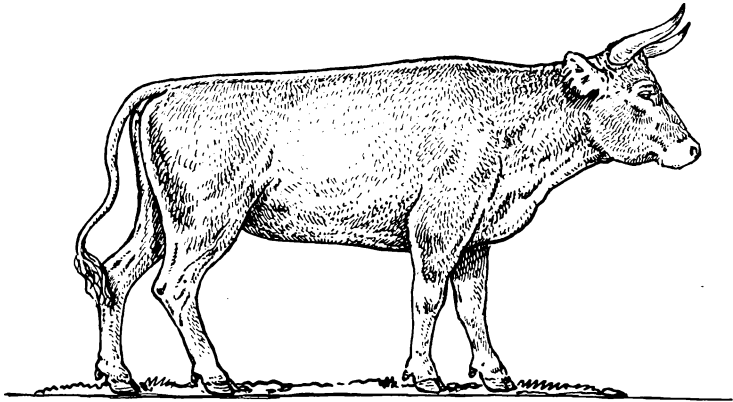
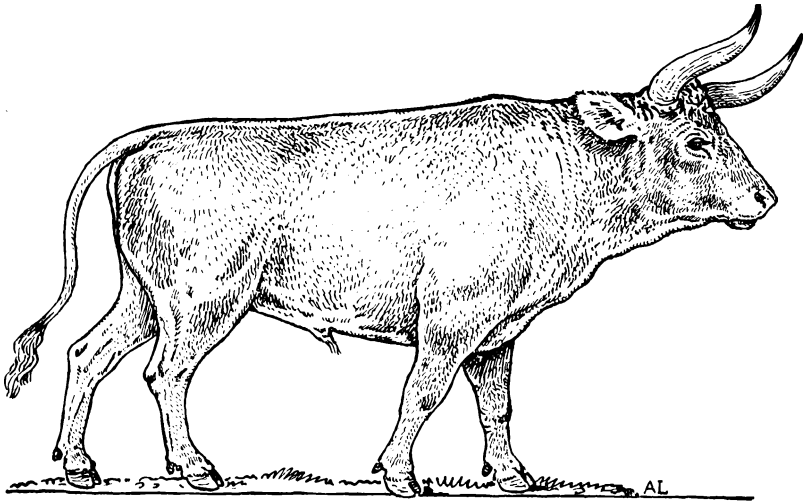
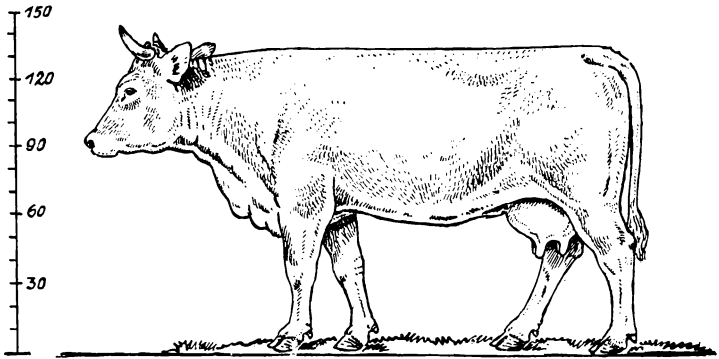
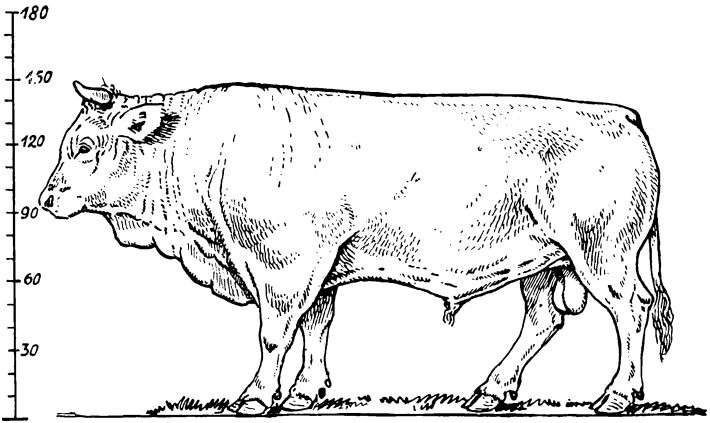


Abb. 4. Gegenüberstellung von Ur und Hausrind nach J. Boessneck.





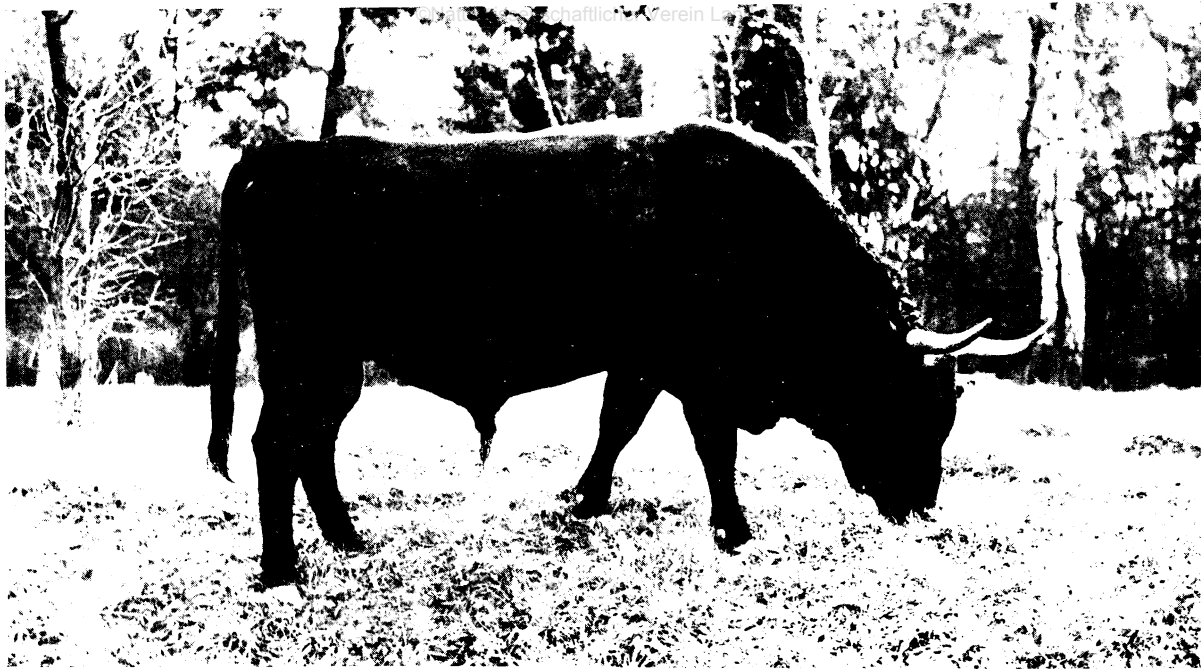


Abb 6. Hausrinderkreuzung, Stier aus dem Tierpark Hellabrunn, eine sog. Ur-Rückkreuzung.



Wisent gemeint ist) = bizon. Hingegen russisch bizon = deutsch Auer (ochs), Bison, jedoch wieder richtig russisch zubr = deutsch Auerochs; der andere russische Ausdruck izubr wird nicht angeführt. Slowenen, Serben, Kroaten und Sorben nennen ihn tur, die Polen tur oder zubr. Die Ukrainer kennen die beiden Ausdrücke tur und zubr, die Weißrussen sagen zubr, bulgarisch zibur; die Littauer stumbas, tauras und die Letten sumbrs. Letztere Angaben nach Feststellung von *Dr. Bojer* bzw. *Dr. Mach* von der Osteuropasammlung der Bayer. Staatsbibliothek München, die mir ferner mitteilen, daß das arabische taur und persische saur nur Stier bedeutet, wogegen die Bezeichnung im Türkischen nicht festgestellt werden konnte. Der Madjare nennt dieses Tier hingegen östulok. Für die Häufigkeit seines Vorkommens in Ungarn spricht die Tatsache, daß sein Name in 40 Dorf- und Stadtnamen in der slawischen Form TUR weiterlebt (nach Mitteilung meines Veters Dr. Attila von Péczely - Hódmezővásárhely).

Die Tatsache, daß der Auer ausgestorben ist und doch blutsmäßig im Hausrind fortlebt, wobei manche Rassen, besonders die vom Primigeniustyp, viel Erbanlagen im Phänotyp aufweisen, ließ die Gebrüder Heck in Berlin und München den Plan fassen, ihn durch Rückkreuzung aus dem vorhandenen Haustiermaterial herauszuzüchten.<sup>29)</sup> (Abb. 6). Den theoretischen Möglichkeiten stellten sich jedoch so große praktische Schwierigkeiten entgegen, daß aus diesen Erwägungen heute von vielen Zoologen und Züchtern das Ziel als aussichtslos bezeichnet wird.<sup>30)</sup>

Abschließend möchte ich noch die angenehme Pflicht erfüllen, allen denen zu danken, die mich bei meiner Arbeit gütigst mit Rat und Tat, so auch für die Beistellung der Bilder, Druckstöcke, unterstützten. Außer den im Text angeführten noch besonders dem Privatdozent Dr. J. Boessneck, München, der aus seiner reichen Sachkenntnis mir wertvolle Ratschläge gab.

#### *Bildernachweis:*

- I. Foto Armin Stroh, Regensburg
- II. Naturhistorisches Museum, Wien
- III. Landesamt für Denkmalpflege, München
- IV. Nach einem Foto von J. Hron gezeichnet vom Verfasser
- V. „Donau-Kurier“ Ingolstadt
- VI. Rekonstruktion von J. Boessneck, Druckstock der Frank'schen Verlagshandlung Stuttgart (Säugetierkundliche Mitteilungen)
- VII. Foto Heinz Heck, Tierpark Hellabrunn

Anschrift des Verfassers: Max Udo Kasparek, Landshut/Bay., Bettinaweg 7

<sup>29)</sup> In Kobelnitz b. Brünn konnte ich selbst einen Schädelrest in einer Sandgrube bergen, der sich durch besonders großen Durchmesser seiner Hornzapfen auszeichnete. Durch die mitgefundenen Scherben konnte er als römisch datiert werden (2.—3. Jh. n. Chr.). Er kam in das Herrschaftsmuseum nach Sokolnitz.

<sup>30)</sup> Heinz Heck, Direktor des Münchner Tierparks Hellabrunn: Die Rückzüchtung ausgestorbener Tiere. o. J.

<sup>31)</sup> v. Lengerken: 1955, 170—171.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins  
Landshut](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [23\\_1958](#)

Autor(en)/Author(s): Kasperek Max

Artikel/Article: [Zur Geschichte des Auers \(\*Bos primigenius\* Bojanus\) 14-  
23](#)